

Ein besonderes Gemisch

Georg Fridrich Händel hat sich in den meisten seiner Werke nicht besonders darum bemüht bestimmte Welten und Bereiche voneinander zu trennen: „Heidnisches und Christliches, ein orphisches Arkadien und alttestamentarische Geschichten um Macht, Gewalt und Eros liegen bei Händel nahe beieinander und gehen ineinander über“ schreibt der Essayist Karl-Heinz Ott über Händels Werk. Und so verwundert es nicht, wenn er zum Fest der Verehrung einer christlichen Heiligen, der Schutzheiligen der Musik Cäcilia von Rom, bunt den der griechischen Antike entstammenden Feldherren Alexander der Große mit dem Gott der römischen Antike, Bacchus, und der christlichen Heiligen in Verbindung setzt. Etwas explizit Christliches oder Katholisches sucht man in diesem Werk aber vergeblich. Hier wird vor allem der Musik als solcher gehuldigt und gepriesen, welche vermeintlich himmlische Wirkung sie auf die irdischen Menschen haben kann, zu welchen Gefühlen sie die Menschen bewegt. Auf welche Art und Weise das im „Alexanderfest“ zu erreichen versucht wird, überrascht aus heutiger Perspektive. So wird in der Sopran-Arie „Hesung Darius, great and good“ auf sehr brutale Weise geschildert, wie Alexanders Gegenspieler Darius sich in seinem Blut wälzt und alleine und verlassen sterben muss. Händels Musik scheint dabei merkwürdig unpassend, geradezu sanft im wiegenden 6/8-Takt zwischen Es-Dur und c-Moll changierend. Genauso irritiert die Arie „Thais led the way“: Thais setzt sich mit einer Fackel an die Spitze eines Rachefeldzugs, um Alexander den Weg zu seinen Opfern zu weisen. „Wie Helena legt sie Feuer an ein zweites Troja“. Unserer Imagination bleibt es überlassen, sich die brennenden und verwüsteten Paläste und Tempel Persepolis‘ zu imaginieren. Auch hier singt die Sopranistin diesen grausigen Inhalt ausgerechnet in Form eines schlichten, geradezu unschuldig anmutenden Liedes. In „Das Alexanderfest“ können Text und Musik im Sinne der Barockzeit nicht als Widerspruch oder innerer Bruch verstanden werden, sondern viel mehr als Potenzierung von Wirkung zweier unterschiedlicher Mittel (wie im Falle der Darius-Arie) oder als übersteigerte Sinnlichkeit (wie im Falle der Thais-Arie, in der ausschließlich die Schönheit und Erhabenheit der Figur Thais gemeint sein kann). Die schwierige und widersprüchliche Quellenlage der Antike ist den beiden Autoren Dryden und Händel nicht wichtig. Es geht ihnen um den bloßen Affekt von Text und Musik. Damit schaffen es beide, auf erstaunlich präzise Weise die Wirkung von Musik – ihre „Macht“, wie es im Titel heißt – auf Menschen aufzuzeigen. Nicht ohne Grund wählte John Dryden für seine

Cäcilienode eine Episode aus dem Leben Alexander des Großen: Auch die mächtigsten Feldherren werden von Affekten wie Liebe, Wut und Mitleid berührt, was sich mit keinem besseren Mittel als der unmittelbaren Kunstform Musik noch steigern lässt. Der Sänger Timotheus erweist sich hier als fast allegorische Figur eines geschickten musikalischen Manipulators. Wieso es dazu überhaupt noch die christliche Cäcilia braucht, erklärt sich mit dem Umstand des Puritanismus im 17. Jahrhundert: Der Gottesdienst sollte von unnötigem Beiwerk und sinnlicher Instrumentalmusik befreit werden. Komponisten wie Henry Purcell und auch Dichter wie John Dryden mit seinem Text aus dem Jahr 1697 spannten hierfür die Autorität einer Heiligen für ihre eigenen Interessen ein. Als sich Händel 1736 dessen Text annahm, waren die Puritaner zwar längst nicht mehr einflussreich, aber sein kostspieliges Opernunternehmen steckte in der Krise und das Geschäft mit Oratorien schien lukrativ. Noch zu Lebzeiten hat sich das Unterfangen für ihn gelohnt: Das Werk erfreute sich so großer Beliebtheit, dass es die ungewöhnliche Ehre eines Partiturdruks im Jahr 1738 erfuhr. Händel zeigt mit diesem Werk einmal mehr sein feinsinniges Gespür für die Bandbreite menschlicher Emotionen und sein eindrückliches Können, wirkungsvoll mit den Mitteln der Musik umzugehen – von musikalischer Textausdeutung über polyphone Fugentechnik bis hin zur ereignishaften Instrumentation.



Barocke Aufgeladenheit und Affektiertheit: Charles Le Brun, „Alexander zieht in Babylon ein oder Der Triumph Alexanders“, 1665

Das Who’s who? zum Alexanderfest

Alexander der Große lebte von 356 bis 323 v. Chr. und war ab 336 v. Chr. bis zu seinem Tod König von Makedonien und Anführer des Korinthischen Staatenbundes. Durch seine Feldzüge breitete er die engen Grenzen Makedoniens bis auf den indischen Subkontinent aus, verleihte sich das mächtige Perserreich ein und schuf damit das größte bis dahin bekannte eurasische Staatsgebiet. So verbreitete er die griechische Kultur und leitete das Zeitalter des Hellenismus ein. Alexander galt als militärisches Genie, war jedoch unfähig zu Diplomatie und Politik und forderte eine gottgleiche Verehrung seiner Persönlichkeit ein, die ihm häufig nur widerwillig gewährt wurde.



Thais von Athen war eine griechische Hetäre. Hetären waren im antiken Griechenland Prostituierte, die soziale Anerkennung genossen und als gebildete Persönlichkeiten galten. Gewerbsmäßig betrieben sie auch Musik. Thais soll 330 v. Chr. Alexander den Großen zur Zerstörung Persepolis‘, der Hauptstadt des Perserreichs, angestachelt haben. Nach der Plünderung der äußerst wohlhabenden Stadt wurde das „Alexanderfest“ gefeiert, bei dem viel Wein geflossen sein soll. Thais selbst soll gemeinsam mit Alexander den Rachefeldzug unter Musik angeführt und die erste Fackel in den Perserpalast geworfen haben. Ein Grund für die Rache könnte die Verwüstung Athens durch den Perserkönig Xerxes 150 Jahre zuvor gewesen sein.

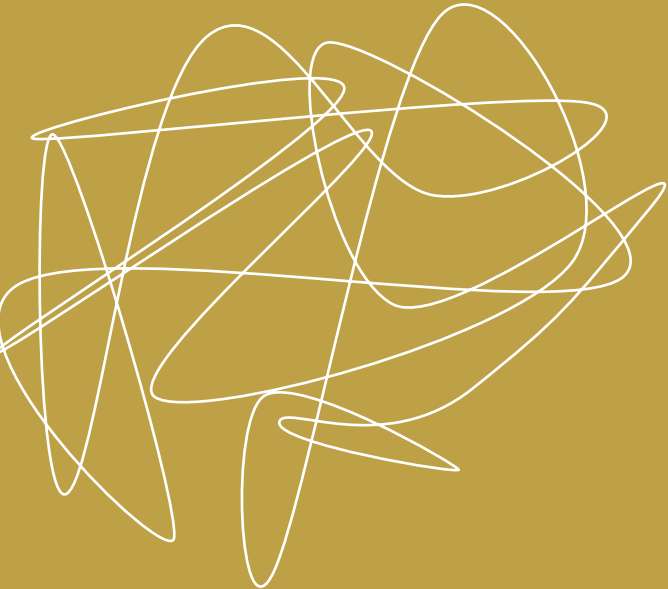
Timotheus oder **Timotheos von Milet** lebte etwa von 450 bis 360 v. Chr. und damit vor Alexander dem Großen, entgegen der Dichtung von John Dryden. Er war Dichter und galt als Erneuerer der antiken griechischen Musik – meist wurde antike Dichtung rezitativisch oder gesanglich vorgetragen. Dichter waren somit häufig auch Komponisten. Als wichtigstes Instrument der Antike zum Vortrag von begleiteter Dichtung und Instrumentalmusik galt die Leier, die auch im „Alexanderfest“ erwähnt wird.

Darius, eigentlich Dareios III., lebte von 380 bis 330 v. Chr. und war der letzte König des Perserreichs, das von Alexander dem Großen erobert wurde und war dessen großer Gegenspieler. In der Schlacht bei Issos gelang Alexander ein erster wichtiger Erfolg. Darius musste so überstürzt fliehen, dass einige seiner Familienmitglieder als Geiseln genommen werden konnten. Bei einem Versuch, 330 v. Chr. den Widerstand gegen Alexander im Osten des Perserreichs zu organisieren, wurde er von einem Stadthalter ermordet. Alexander ließ ihn später in der Nähe von Persepolis ehrenhaft bestatten.

Ob es eine historische **Cäcilia von Rom** wirklich gab, ist nicht eindeutig belegt. Sie gilt als christliche Heilige, Jungfrau und Märtyrerin. Sie könnte um 200 bis 230 n. Chr. in Rom gelebt haben. Sie gilt als Schutzpatronin der Musik, insbesondere der Kirchenmusik. Dieses Patronat wurde ihr sehr wahrscheinlich wegen eines Übersetzungsfehlers zuerkannt: Heißt es im 5. Jahrhundert noch, sie habe bei ihrer erzwungenen Hochzeit mit einem Heiden innerlich gegen den Lärm der Instrumente zu Gott gesungen, so ist ab dem 8. Jahrhundert die Rede davon, sie habe gemeinsam mit den Instrumenten gesungen – seit dem Mittelalter musiziert und singt sie selbst an der Orgel. Auf Heiligenbildern wird sie deshalb meist mit einer Orgel dargestellt. John Dryden verweist im „Alexanderfest“ auf die Blasebälge zur Erzeugung des Orgelklangs und die Singstimme als Attribute Cäcilias. Für ihren Gedenktag am 22. November wurde im 17. und 18. Jahrhundert häufig neue Kirchenmusik komponiert. Gerade in England entstanden dadurch Cäcilienoden von Komponisten wie Purcell, Blow, Clarke oder Händel.



Chorkonzert



1. Chorkonzert

Georg Friedrich Händel: Das Alexanderfest

18. Dezember 2024 | Preview-Konzert | Großes Haus
19. Dezember 2024 | Chorkonzert | Großes Haus

PROGRAMM

Georg Friedrich Händel (1685-1759)

Das Alexanderfest oder Die Macht der Musik HWV 75 (1736)

Text von John Dryden (1631-1700) in einer Bearbeitung von
Newburgh Hamilton (1691-1761)

Erste Fassung aus dem Jahr 1736

Erster Teil

(65')

1. Ouvertüre
2. Rezitativ: 'T was at the royal feast
3. Arie und Chor: Happy, happy, happy pair!
4. Rezitativ: Timotheus, plac'd on high
Lautensolo: Vanessa Heinisch
5. Accompagnato: The song began from Jove
6. Chor: The list'ning crowd
7. Arie: With ravish'd ears the monarch hears
8. Rezitativ: The praise of Bacchus, then, the sweet musician sung
9. Arie und Chor: Bacchus, ever fair and young
10. Rezitativ: Sooth'd with the sound
11. Accompagnato: He chose a mournful Muse
12. Arie: He sung Darius, great and good
13. Accompagnato: With downcast looks the joyless victor sate
14. Chor: Behold Darius, great and good
15. Rezitativ: The mighty master smil'd to see
16. Arioso: Softly sweet in Lydian measures
17. Arie: War, he sung, is toil and trouble
18. Chor: The many rend the skies
19. Arie: The Prince, unable to conceal his pain
18. Wiederholung Chor: The many rend the skies

– Pause –

Zweiter Teil

(35')

20. Accompagnato und Chor: Now strike the golden Lyre again!
21. Arie: Revenge, Timotheus cries
22. Accompagnato: Give the vengeance due to the valiant crew
23. Arie: The princes applaud with a furios joy
24. Arie und Chor: Thais led the way
25. Accompagnato und Chor: Thus, long ago, ere heaving Bellows
learn'd to blow
26. Rezitativ: Let old Timotheus yield the prize
27. Soli und Chor: Let old Timotheus yield the prize
28. Chor: Your vices tune, and raise them high

Sopran Julia Araújo

Tenor Christian Rathgeber

Bass Clarke Ruth

Opernchor des Stadttheaters Gießen

Gießener Konzertverein

Wetzlarer Singakademie

Musikalische Leitung Moritz Laurer

PHILHARMONISCHES ORCHESTER GIEßEN



Georg Friedrich Händel auf dem Titelblatt von „Das Alexanderfest“ in einer Ausgabe von 1738. Unter dem Porträt des Komponisten ist die erste Szene des Werks abgebildet. Das Portrait ist die einzige Abbildung Händels, der er zu Lebzeiten zugestimmt hat und die er selbst auch an andere verkaufte.

Die Handlung

Erster Teil: Der Grieche Alexander der Große hat die Perser besiegt und hat Persepolis (im heutigen Iran) eingenommen. Nun wird ein großes Fest gefeiert. Dabei werden Alexander und seine Geliebte Thais als Paar gehuldigt. Der Sänger Timotheus trägt dabei die unterschiedlichsten Ereignisse vor. Er erzählt die Sage von Zeus' Liebe zu Olympia, aus der Alexander als „zweiter Herr der Welt“ hervorgegangen sei, woraufhin die Menge ihn als Göttersohn feiert. Das macht Alexander überheblich. Er meint, gottgleich die Welt und das All erbeben lassen zu können. Nun stimmt Timotheus ein Trinklied als Lob des Gottes Bacchus' an. Dabei beobachtet er Alexander, der immer noch in seinem Siegesgefühl schwelgt. Timotheus erinnert ihn daraufhin an die Vergänglichkeit des Ruhms und erinnert ihn an dem Tod von Alexanders Gegenspieler, dem Perserkönig Darius, der von allen Freunden verlassen starb. Alexander wird von Mitleid und Trauer gerührt, gefolgt von einer zarten Liebesweise. Es folgt die Schilderung des Unheils, welches Krieg nach sich zieht: Immer aufs Neue bringt er Kampf und Zerstörung. Alexander soll sich der Liebe erfreuen und die Menge preist die Musik. Die Wirkung von Musik, Liebe und Wein lassen Alexander an Thais' Seite einschlafen.

Zweiter Teil: Der Sänger Timotheus wird aufgefordert, den eingeschlafenen Alexander zu wecken, was mit „dem grellen Schlag des Donners“ unterstützt wird. Er fordert ihn auf, Vergeltung für die in der Schlacht Gefallenen zu üben, deren Leichen noch unbestattet auf dem Schlachtfeld liegen. Timotheus beschwört die rächenden Furien und einen Geisterzug der toten Kämpfer herauf. Alexander und die Krieger brechen auf, um den Palast und die Tempel von Persepolis aus Rache an den Feinden in Brand zu stecken. Thais setzt sich an die Spitze des Rachefeldzuges. Nun scheinen all jene menschlichen Bereiche durchmessen zu sein, die die Musik bei einem heidnischem Fest darstellen kann. Das Oratorium vollzieht nun den Übergang zur christlichen Musikausübung: Cäcilia von Rom, die christliche Schutzheilige der Musik, wird gehuldigt und gerühmt. Sie habe die engen Grenzen der Musik erweitert. Timotheus wird zunächst aufgefordert, seinen Ruhm an sie abzutreten, dieser schließlich aber doch beiden zugesprochen: Timotheus führte den Menschen in himmlische Höhen, Cäcilia brachte die himmlische Musik zu den Menschen herab. Die Ereignisse schließen mit einem Ruhmeschor auf die Musik, deren himmlische Töne wir auf Erden nachahmen sollen.

Der Opernchor des Stadttheaters Gießen

Der **Opernchor des Stadttheaters Gießen** wurde 1936 gegründet, um an dem seit 1907 bestehenden Stadttheater auch Musiktheaterproduktionen mit hauseigenen Kräften realisieren zu können. Langjährige und prägende Chordirektoren waren Walter E. Hamel (1978-1997) und Jan Hoffmann (1998-2023), der die Qualität des Chors durch kontinuierliche Arbeit am Klangbild erheblich zu steigern vermochte. Seit 2023 ist Moritz Laurer Chordirektor des Opernchors. Die 17 Sänger*innen bilden gemeinsam einen äußerst harmonischen Klangkörper, der der stilistischen Vielfalt seiner Aufgaben in Perfektion gerecht wird. Neben den Chorpartien der Opern des 17. bis 21. Jahrhunderts bringt der Chor auch große sinfonische Chorwerke gemeinsam mit traditionsreichen Chorgemeinschaften zur Aufführung, wirkt in Sinfoniekonzerten mit und erarbeitet A cappella-Konzerte auf höchstem Niveau. In jeder Spielzeit gestaltet der Opernchor gemeinsam mit den beiden Laienchören **Gießener Konzertverein** und **Wetzlarer Singakademie** zusammen mit dem Philharmonischen Orchester Gießen zwei Konzerte mit Chorsinfonik.

Die Orchesterbesetzung des heutigen Konzerts finden Sie auf dem aushängenden Abendzettel.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2024/2025
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Christian Förnzier
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Druckerei Bender GmbH

Alle Texte sind Originalbeiträge von Christian Förnzier für dieses Heft.
Bildnachweise: Titelblatt „Das Alexanderfest“: gemeinfrei/Stiftung Händel-Haus Halle.
Charles Le Brun „Alexander zieht in Babylon ein“: gemeinfrei. Thais: gemeinfrei. Cäcilia von Rom: gemeinfrei

